

# 1618

**Wilhelm Schaffert**  
**DIE KIRCHE**  
**UNSERE MUTTER**

VORTRÄGE ÜBER DIE GESCHICHTE DER KIRCHE  
CHRISTI AN DIE GEMEINDE (HAGGAI 2, 2)

DIE ERSTE VON 12 PREDIGTEN  
WELCHES DIE URSACHEN UND WELCHES DIE FOLGEN DER  
REFORMATION WAREN



Sgotzai

## CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

## DIE KIRCHE, UNSERE MUTTER

VORTRÄGE ÜBER DIE GESCHICHTE  
DER KIRCHE CHRISTI AN DIE GEMEINDE  
(HAGGAI 2, 2)

VON  
DEM ENGEL WILHELM SCHAFFERT  
BASEL

DIE 10. VON 12 PREDIGTEN

WELCHES DIE URSACHEN UND WELCHES DIE  
FOLGEN DER REFORMATION WAREN

© church documents  
beefelden Oktober 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

Peter Sgotzai . Am Kirchberg 24 . 64743 Beefelden

## X.

WELCHES DIE URSACHEN UND WELCHES  
DIE FOLGEN DER REFORMATION WAREN

Reformation ist ein großes, ein herrliches Wort. Eine göttliche Reformation ist der Kirche durch den Propheten Maleachi verheißen, eine Reinigung durch das Feuer des himmlischen Goldschmieds. Der Ruf nach Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern erscholl durch das ganze 15. Jahrhundert.

Schon im Jahr 1321 hatte ein großer Mönchsorden es gewagt, gegenüber dem Luxus und ungeheuren Reichtum, der in Rom zusammenfloss, sich auf das Evangelium zu berufen und zu erklären, dass sich für die Diener Gottes Armut ziemte. Christus und die Apostel hätten nie Geld und Eigentum besessen. Im gleichen Jahrhundert arbeiteten in Deutschland Tauler und Heinrich Suso, in Holland Ruysbroeck, Gerson und Thomas von Kempen und viele andere an der Vertiefung des geistlichen Lebens, und in Italien war die fromme Catharina von Siena und die heilige Brigitta von großem Einfluss.

In Italien war die Kunst und Wissenschaft des Heidentums wieder aufgeblüht und fanden nicht nur in den reichen Städten Oberitaliens, sondern auch an den Höfen der Fürsten und der Päpste mächtige För-

derung. Von dort aus breitete sich der Abfall vom Glauben, der Leichtsinn und die Genusssucht dieses neu auflebenden Heidentums über alle Länder aus, und eine Flut von Spott ergoss sich über die Geistlichen und Klosterbrüder.

Gerade dem gewaltigsten Herrscher unter den Päpsten gegenüber hatte sich Frankreich seine Selbständigkeit erkämpft. Ebenso England. Gegen den Willen des Königs, der sich allzu bereitwillig vor der Drohung Innozenz III. mit dem Bann gebeugt hatte, hatte sich das Volk erhoben und sich den Freiheitsbrief des englischen Bürgertums errungen. Und obgleich auch dort die Fürsten und Parlamente die Hand boten zur Unterdrückung derer, die als Ketzer verklagt wurden, so haben doch die Lollarden jahrhundertlang die Bibel im stillen verbreitet, und der Oxforder Theologe Wyclif konnte unangefochten bis an das Ende seines Lebens gegen die Verirrungen seiner Zeit kämpfen.

Das deutsche Bürgertum erhob sich in den reichsunmittelbaren Städten zu immer größerer Selbständigkeit. Da blühte Handel und Gewerbe. Die Hanse und der Rheinische Städtebund wurden gegründet. Herrliche Werke geben uns Zeugnis von einer hohen Entwicklung der Malerei und Baukunst jener Zeit. Die kleine Eidgenossenschaft der drei Bünde

wagte es in blutigen Schlachten gegen die Übermacht des Hauses Österreich ihre Selbständigkeit zu behaupten. Um so drückender empfand man die Macht Roms, das dem Volk Gottes Wort vorenthielt, den Wohlstand der Nation an sich zog, und sie dafür mit Feuer und Folter weidete.

Das Konzil von Pisa 1409 war der erste ernstliche Versuch, um eine Kirchenverbesserung herbeizuführen. Aber es wurde geschlossen und viel versprochen und nichts gehalten.

Böhmische Studenten brachten aus Oxford die Kunde von dem erfolgreichen Auftreten Wyclifs nach der Universität Prag. Dort waren unter dem Schutz des Erzbischofs und des Kaisers Karl IV. energische Männer um die sittliche Hebung des Volkes bemüht. Man erwartete nichts mehr von Rom. Man sah nur noch ein Heilmittel: die Betonung des persönlichen Christentums mit völligem Absehen von der Kirche und ihren entweihten Einrichtungen, die Predigt des gekreuzigten Christus, die Nachfolge Seines heiligen Wandels - wobei man jetzt nicht mehr bloß an Seine Ehelosigkeit dachte. Einer der Eifrigsten war Hus, der besonders gegen den Schacher im Heiligtum, gegen das Eintreiben von Gebühren für Taufe, Beichte, Abendmahl usw. seine Stimme erhob.

Als dann vollends Papst Johannes XXIII. die Christenheit zu einem Kreuzzug gegen seinen Gegenpapst Gregor XII. aufforderte und dafür Geld sammeln ließ, geschah ein Auflauf in Prag, infolgedessen die Stadt mit dem Interdikt belegt wurde. Kaiser Sigismund konnte den Papst bewegen, auf das nächste Jahr ein Konzil nach Konstanz zu berufen. Das Konzil zog sich viele Jahre hin. Beide Päpste wurden abgesetzt. Hus, von dem viele den Eindruck hatten, dass er der einzige heilige Mann auf dem Konzil war (s. Hebele Conciliengesch.), wurde verurteilt und als ein Erzketzer verbrannt, wesentlich deshalb, weil er es wagte, den versammelten Herren ins Angesicht zu sagen, ein unwürdiger Geistlicher und ebenso ein unwürdiger Fürst könne seine Stellung niemals richtig ausfüllen.

Die Reformation an Haupt und Gliedern kam nicht. Endlich wurde das Konzil aufgehoben und die Reformation verschoben. Da geschah, was geschehen musste. Das Volk erhob sich zum Gericht. In Böhmen brach ein Aufstand los. Die Hussiten kämpften siegreich um würdige Priester, um den Gottesdienst in der Landessprache und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt.

Auch auf dem Konzil von Pavia wurde die Kirchenverbesserung aufgeschoben. In Basel sollte sie

ernstlich in Angriff genommen werden. Aber dorthin kamen nach langem Warten nur zwölf Prälaten und einige hundert Priester. Hier gab es keine Haupt- und Staatsaktion, nur die so nötige und dem hohen Klerus so verdächtige Reform. Das Konzil wurde nach Florenz verlegt. Dorthin kamen 700 Griechen. Sie wurden von den Türken schwer bedrängt und hofften von den Brüdern im Abendland Hilfe zu erhalten. Sie standen auf dem Boden des 3. Jahrhunderts, wussten nichts vom Zölibat der Geistlichen noch von der Kommunion unter einer Gestalt. Ebenso wenig kannten sie die Lehre vom Fegfeuer und in ihrem Glaubensbekenntnis fehlte das Wort „feliouque“ und vom Sohn. (Aber die Griechische Kirche bekennt, dass der Heilige Geist vom Vater ausgeht „durch den Sohn“). Natürlich wussten sie auch nichts von dem Primat des römischen Bischofs. Die Geistlichkeit und das griechische Volk wollten schließlich lieber in die Hände der Türken fallen als von Rom abhängig werden. Konstantinopel fiel 1453.

In Deutschland schlossen sich 1455/56 Bischöfe und Fürsten zusammen gegen die Ausbeutung durch die römischen Geldsammler (Hefele VIII. S. 88). Die Aussicht auf eine Hilfe für die Kirche durch ein allgemeines Konzil wurde um so geringer, als Papst Pius II. erklärte, die Autorität des päpstlichen Stuhles sei über jedes Konzil erhaben und verbot, vom Papst an

ein allgemeines Konzil zu appellieren. Über die Zustände in Deutschland lesen wir: „Die allgemeine Missstimmung über die unseligen Zustände im Reich und in der Kirche, über den Druck des Türkenzehnten und das ganze alte Wesen der römischen Kurie, das sich seit dem Konzilium noch maßloser erhob, spielte in den eifersüchtigen Handel der Fürsten hinein. Die Reformbewegung verlief. Die wohlgegründeten Klagen verstummten und die Aufregung und Erbitterung entlud sich in kleinlichem, wüstem Streit. Der traurige Zustand in Deutschland wurde zuletzt den Ständen, besonders den Reichsständen unerträglich“ (Weber).

Von den Inhabern des römischen Stuhles wurde am Ende des 15. Jahrhunderts schweres Ärgernis gegeben, das bis in die untersten Kreise der Geistlichkeit ansteckend wirkte. Die Grausamkeit des Gerichtsverfahrens, Folter, Inquisition und Hexenprozesse und die fortgesetzten Bluturteile gegen die sogenannten Ketzer, die oft im bürgerlichen Leben tadellos waren, das alles brachte immer noch mehr Verwilderung. Die Geiselbrüder mit ihren traurigen Prozessionen vermehrten den Fanatismus. Das Landvolk wurde hier und da wie von einem Wahnsinn erfasst und verübte verrückte Dinge. Die Adamiten liefen nackt umher, die Grubenheimer lebten im Wald und in Höhlen.

In Florenz erhob der Dominikaner Savonarola feurigen Protest gegen die Gräuel der Zeit:“ Man sagte, unsere Seele ekelt vor dieser Speise der Heiligen Schrift. Wer wird uns geben, dass wir hören Ciceros Beredsamkeit und die klingenden Worte der Poeten, die süße Redeweise des Plato, den Scharfsinn des Aristoteles; denn die Schrift ist doch gar zu einfältig, eine Speise der Weiber. Predigt uns was Feines und Hohes. Und so bequemen sich die Prediger nach dem Volk“ (bei Alzoy). Sein großes Thema war fort und fort:“ Die Kirche muss erneuert werden und das in kurzer Zeit.“ Aber seine Art, wie er die kommenden Gerichte verkündigte, trug nicht dazu bei, den Fanatismus im Volk zu vermindern.

Manche Päpste hätten gerne eine Reformation der Kirche durchgeführt; aber jeder Versuch brach sich an dem Widerstand der Vornehmen. Von Pius III. wird berichtet: „Er sprach nur das Wort ‚Reformation‘ aus und starb.“ Die Klöster, die Stätten der Frömmigkeit sein sollten, hatten ungeheure Reichtümer angesammelt und viele, besonders im Süden, waren tief gesunken. Der Papst galt als der Herr der Welt, und alles war ihm untertänig, um sich von ihm und seinem Anhang ausbeuten zu lassen. In Rom war alles um Gold feil. Am teuersten waren die Pallien. Der Erzbischof von Mainz zahlte für dieses Zeichen seiner Würde 20.000 Gulden. Das Einkommen eines Jahres

von allen Stellen, die in einem ungeraden Monat erledigt waren, floss nach Rom. Alle Händel konnten nach Rom gezogen werden, und dort wurden sie stets nach dem Gewicht des Goldes entschieden. Von allen Geboten Gottes konnte man in Rom dispensiert werden. Die Päpste und Kardinäle lösten jeden Eid und Vertrag. Aber man war nie sicher, ob sie sich nicht im Geheimen etwas vorbehielten; denn dann galt kein Eid und kein Versprechen. So wurde Spitzbüberei und Meineid förmlich großgezogen. Es war eine Unsicherheit in der Rechtspflege ohnegleichen und eine unsägliche Verwirrung der Gewissen. Das Essen eines Butterbrots an einem kirchlichen Fasttag wurde strenger bestraft als Unzucht und Gotteslästerung (cf. H.W.J. Thiersch, Luther).

In Rom war eben das Laterankonzil 1517 zu Ende. Leo X. hatte die Teilnehmer mit schönen Worten nach Hause geschickt. Er verließ sich darauf, dass das Volk mit unlösbaren Banden an Rom gebunden war. Die alte Peterskirche war abgerissen. Man bedurfte Geld zu einer neuen. Die Ablasskrämer durchzogen Deutschland mit ihren unverschämten Vorspiegelungen. Aber das Volk ließ sich ihre schamlosen Übertreibungen nicht mehr gefallen. An manchen Orten mussten sie mit Spott und Hohn abziehen. Ein gewissenhafter Seelsorger konnte unmöglich zu ihren Behauptungen schweigen. Luther trat als Professor

der Theologie dem dreisten Tetzeln entgegen, indem er nach dem damaligen Brauch seine Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg anschlug. Die 50. These lautete: „Man solle die Christen lehren, dass der Papst, wenn er die Erpressungen der Ablassprediger wüsste, lieber wollte, dass die Peterskirche zu Pulver verbrenne, als dass sie sollte mit Haut, Fleisch und Bein seiner Schafe erbaut werden.“

Luther hatte in der Heiligen Schrift Trost und Kraft gefunden. Das Wort vom Kreuz war ihm seines Lebens Licht geworden. Die Gegner Luthers gingen verächtlich mit der Heiligen Schrift um. Solche Angriffe wies er derb zurück. Der Dominikaner Hoogstraten schlug schon damals Luthers Verbrennung vor. Bei der Zusammenkunft mit dem Kardinal Cajetan in Augsburg musste er mitten in der Nacht halb bekleidet über die Stadtmauer flüchten und sich nach Sachsen retten. Sein Landesherr hatte 1519, als er nach dem Tod des Kaisers Maximilian I. Reichsverweser war, den Mut, ihn zu schützen. So konnte er in Wittenberg weiterarbeiten. Nun verband sich Melanchthon mit ihm, der schüchterne aber ungemein fleißige Gelehrte, der ebenfalls durch das Studium der Heiligen Schrift zu der Erkenntnis gekommen war, dass Christus allein der einzige Inhalt der Theologie sei.

Die ersten, die Luther die Hand zum Bunde reichten, waren die fränkischen Ritter, und er beging den großen Fehler, dass er diese Hand ergriff und einen Aufruf an den Adel der Deutschen Nation erließ, der sie zu gemeinsamem Widerstand gegen die Macht Roms aufforderte. Ein zweites Revolutionsmandat gegen die Autorität der Kirche war seine Schrift von der Freiheit eines Christenmenschen, darin er die Freiheit des Gewissens gegen jede Autorität verfocht. Er tastete damit die Bande des Gehorsams und der Unterordnung in Staat und Kirche an, was sich die unter hartem Druck lebende Bauernschaft sofort zunutze machte. Als bald begann die Erhebung der Bauern und der mit so großer Grausamkeit auf beiden Seiten geführte Krieg, der damit endete, dass 100.000 Bauern ihr Verlangen nach Erleichterung und Freiheit mit dem Leben bezahlten.

Die Schriften und Lieder Luthers wurden mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitet; denn überall war die Unzufriedenheit groß. Disputationen wurden veranstaltet. Dadurch geriet das Volk erst recht in Aufregung. Wenn die Wortkämpfe vorüber waren, lief man hin und stürmte die Kirchen und die Klöster, vertrieb die Geistlichen, die Mönche und Nonnen, und schlug den Schmuck des Heiligtums kurz und klein.

Es waren herrliche Güter, für die man kämpfte: die Freiheit des Gewissens, das Recht, Gottes Wort zu hören und zu lesen, das Recht, das heilige Abendmahl unverkürzt zu empfangen, die Wohltaten des Evangeliums unentgeltlich zu genießen. Gegenüber der Menge menschlicher Satzungen stellte Luther in seinem Kleinen Katechismus den Kernpunkt des christlichen Glaubens mit wunderbarer Klarheit dar: „Ich glaube, dass Jesus Christus wahrhafter Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhafter Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein HErr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen teuren Blut und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf dass ich Sein eigen sei und in Seinem Reich unter Ihm lebe und Ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; gleichwie Er ist auferstanden vom Tod, lebt und regiert in Ewigkeit. Das ist gewisslich wahr.“

Das war der Grundton der neuen Predigt. Aber durch die leidenschaftliche Aufregung der Menge, durch das Disputieren und die Rechthaberei der Theologen und durch die Einmischung der Politik der Fürsten wurde der Erfolg ganz und gar in Frage gestellt. An vielen Orten trat erst jetzt Verwirrung und

Verwilderung ein. Es fehlte vor allem an geeigneten Männern für das geistliche Amt. Die Türken verheerten Ungarn und Österreich, die Franzosen Italien. In der eroberten Stadt Rom hausten die deutschen Söldner so schlimm wie die Türken.

Die Reformatoren waren keine Apostel. Sie entfernten die Messe, weil sie fühlten, dass etwas davon nicht richtig war, aber sie konnten die heilige Eucharistie nicht wieder herstellen. Luther gab dem Volk die Bibel in seiner Sprache, für die nun das Interesse überall erwachte. Aber Luther konnte die Uneinigkeit der Ausleger nicht verhindern und kritisierte selbst den Inhalt der biblischen Bücher in unzarter Weise. Eine große Hilfe für den Unterricht des Volkes, der bisher fast ganz vernachlässigt wurde, waren sein Kleiner und sein Großer Katechismus. Diejenigen Führer der Reformationsbewegung, die nicht ganz einig mit ihm gingen, hat Luther aufs heftigste bekämpft, so besonders Zwingli und Calvin. Am schlimmsten ging es den Wiedertäufern, die überall in Deutschland wie in der Schweiz verfolgt, vertrieben, gefangengesetzt und hingerichtet wurden. In Zürich wurden viele ertränkt. Von religiöser Duldung anderer war noch lange keine Rede.

Der schwerste Schaden ist aber der Kirche der Reformation dadurch zugefügt worden, dass das bi-

schöfliche Amt von ihren Leitern preisgegeben wurde. Die Leitung der Kirche geriet dadurch gänzlich in die Hand der Landesfürsten und wurde ein Teil ihrer Regierungsrechte. Das kam nun freilich daher, dass die Bischöfe in jener Zeit dem Volk eben nur noch als politische Fürsten gegenüberstanden.

Jede andere Bedeutung, jede selbständige Leitung ihrer Gemeinden war ihnen von Rom längst abgenommen. Die deutschen Fürsten griffen zu. Sie benützten die Verwirrung zu ihrem eigenen Vorteil, um von dem Kaiser immer größere Rechte für sich herauszuschlagen und sich auf Kosten der Kirche zu bereichern. Sie zogen eine Menge Kirchengüter ein. Forderte der Kaiser von ihnen die Abstellung der religiösen Streitigkeiten und die Wiederherstellung des früheren Zustandes, so rückten sie mit den Beschwerden der Deutschen Nation heraus und verlangten, dass diese zuerst abgestellt würden. Diese Beschwerden waren:

1. die Rohheit und Unwissenheit des Klerus, der unfähig war, das Volk zu belehren;
2. der Ablasskram und die Unordnung im Beichtwesen, durch die die ordnungsmäßigen Geistlichen um ihren Lebensunterhalt kamen;

3. die Menge der Abgaben, die nach Rom flossen;
4. die große Menge der Klöster, die eine schwere Schädigung des bürgerlichen Lebens bildeten. Der Unfug, junge Kinder für das Kloster zu bestimmen, der Unfug der Mönche und Nonnen, an den Sterbebetten Vermächtnisse für ihre Klöster zu erjagen;
5. die Anmaßung der römischen Prälaten.

Diese Beschwerden wurden von allen Ständen, nicht bloß von den protestantischen, immer wieder vorgebracht. Je weniger der Kaiser Macht hatte, desto hartnäckiger wurden sie. Sie machten sich das Studium und die Einführung des römischen Rechts zunutze und wurden dadurch erst recht absolute Herren über ihre Länder. Sie versteiften sich auf das Wort: *cujus regio ejus religio* = der Fürst bestimmt die Religion des Landes.

Wie eine Mahnung aus der anderen Welt mutet es uns an, dass Papst Paul III., nachdem er das Konzil nach Trient ausgeschrieben und gegen die Beschlüsse des Reichstages von Speyer von 1544 protestiert hatte, ausrief: „Kommt und lasst uns weinen vor dem HErrn!“ Ach, den Weg der Buße wollte Gottes Volk nicht beschreiten, weder auf der einen noch auf



der anderen Seite. Die Waffen jener Zeit waren Fleisch.

In England, Schweden, Norwegen und Dänemark wurde die Reformation durch die Regierungen eingeführt, die die Gelegenheit ergriffen, um die Leitung - und die Güter - der Kirche in ihre Hand zu bekommen. In Italien, Spanien und Österreich vermochte die Regierung mit Hilfe der Inquisition das Verlangen des Volkes zu unterdrücken. In Frankreich und in Holland entstand blutiger Bürgerkrieg.

In Frankreich zogen um die Zeit, da die Reformation ihren Anfang nahm, mutige Männer, unter denen Calvin, Lefevre und Farel am bekanntesten sind, von Ort zu Ort und trugen die Liebe zum Wort Gottes und das Feuer der Begeisterung für Christus als das Haupt Seiner Kirche hinaus. Unermüdlich war ihnen die Inquisition auf den Fersen. Trotzdem, dass 300.000 Protestanten hingerichtet wurden, hatte ihre Zahl bis zum Jahr 1561 sich auf fünf Millionen vermehrt. 2150 Gemeinden wandten sich an den König mit der Bitte um Religionsfreiheit. Als sie zurückgewiesen wurden, vereinigten sich ihre Führer und die protestantischen Fürsten auf dem Tag zu Poissy, um sich fortan mit den Waffen zu verteidigen.

Von da an ging alles rückwärts. Rasch nacheinander folgten nun gräuelvolle Religionskriege. Schlimmer noch als die Kriege waren für die Reformierten die dazwischen liegenden Friedenszeiten, in welchen die Inquisition unerbittlich weiterarbeitete. Im Jahr 1572 wurden in Paris mitten im Frieden die zu einer Hochzeit zusammengekommenen protestantischen Fürsten niedergemacht und in den nächsten Tagen dort und in ganz Frankreich ein großes Blutbad angerichtet. Diese sogenannte Bartholomäusnacht war die Folge davon, dass sich beide Parteien als die Streiter Gottes betrachteten, ihre Gegner als die Kananiter, die ausgerottet werden müssten. Der Jubel in Rom über diesen Schlag war groß. Aber Frankreich hat sich selbst den allergrößten Schaden zugefügt. Viele Hunderttausende seiner tüchtigsten Bewohner wanderten aus und brachten den Handel und Gewerbefleiß von Belgien, Holland und England empor. Erst 1598 schloss man Frieden.

In den Niederlanden tat Philipp II., der spanische König, sein Äußerstes zur Unterdrückung der Reformation. Die Inquisition brachte das Volk zur Verzweiflung. Plötzlich erhob sich der Pöbel vieler Städte zu einem wütenden Bildersturm, bei denen an 400 Kirchen und Klöster verwüstet wurden. Schauerlich war die Vergeltung der Spanier, besonders in der unglücklichen Stadt Antwerpen. Der lange Krieg endete da-

mit, dass sich die Niederländer die Unabhängigkeit erkämpften.

Die Folgen der Reformation in Deutschland waren sehr bitter. Luthers letzte Lebenszeit verging in unnennbaren Sorgen und Qualen. Die Zukunft Deutschlands erschien ihm hoffnungslos. Er schrieb: „Wir leben in Sodom und Gomorrha; es wird täglich schlimmer. Wer wollte angefangen haben zu predigen, wenn wir zuvor gewusst hätten, dass so viel Unglück, Rotterei, Ärgernis, Lästerung, Undank und Bosheit darauf folgen sollten. Betrachtet doch, wie die Adligen, die Bürger und Bauern die Religion mit Füßen treten, die Prediger durch die äußerste Hungersnot in die Flucht jagen“ (bei Janssen). In vielen Gegenden war Mangel an Geistlichen. Es wurden Leute angestellt und ordiniert, die kaum lesen und schreiben konnten. Und wenn sie auch einige Bildung hatten, die Autorität fehlte ihnen, die heilige Achtung in den Augen des Volkes. Das Volk wollte den Predigern nichts mehr geben. Viele predigten auch nicht Gottes Wort. Es war ein unaufhörliches Schelten auf den Kanzeln hüben und drüben. Von Magdeburg gingen besonders viele Spott- und Schmähschriften aus. Sie wurde deshalb „Gottes und Christi Kanzlei“ genannt. Aber ihr Schicksal im 30jährigen Krieg zeigt uns, was Gott zu dem Schelten und Spotten der Menschen sagt.

Melanchthon war tief gebeugt über den Riss in der Kirche Gottes. Er litt am meisten unter der Streitsucht der Theologen. Nach Luthers Tod war er wegen seiner weitherzigen Gesinnung der Amboss, auf den alle losschlügen. Die protestantischen Fürsten brachten namenloses Elend über Deutschland. Im Schmalkaldischen Krieg wurden viele hundert Dörfer und Städte „ausgeklaut“. Um Ulm her lagen hundert Ortschaften in Asche. Um Nürnberg her gab es über 1000 Brandstätten. Der fürstliche Mordbrenner Albrecht von Brandenburg verbrannte auch nach dem Friedensschluss Städte, Dörfer, Kirchen und Schlösser.

Der Geschichtsschreiber Menzel klagt: „Das ganze 16. Jahrhundert hindurch hallten die Kirchen wider von wüstem Streit. Niemals, weder vor- noch nachher, fühlte, dachte, redete und schrieb der deutsche Mensch roher, ungeschliffener, unflätiger als im Zeitalter der Reformation und des nachfolgenden Jahrhunderts. Auch einzelne Teile des katholischen Dogmas und Ritus wurden auf die rohste und schmutzigste Weise angegriffen, besonders die Messe, der Mariendienst, die Heiligen und die Reliquien. Man missachtete die ganze Tradition der Kirche und verspottete die Heiligen und Märtyrer, als hätten sie eine schwere Sünde begangen, indem sie ihr Blut für den wahren Glauben vergossen.“

Über die Folgen schreibt Menzel: „Dass die Römische Kirche eine vernünftige Reformation nicht freiwillig und rechtzeitig unternahm, daran war die mediceische Politik schuld. Und dass wiederum Luther, statt eine vernünftige Reformation der gesamten Kirche durchzusetzen, nur die unglückliche Kirchentrennung und eine neue Staatskirche schuf, als Opfer und Werkzeug des fürstlichen Despotismus, war nicht seine Schuld, sondern die der sächsischen, hessischen, pfälzischen, englischen, dänischen, schwedischen Politik. Die wahre welthistorische Bedeutung des Reformationszeitalters ist nicht der Streit der Kirchen untereinander, sondern die Unterjochung beider Kirchen unter die weltliche Macht, die sich frevelnd an die Stelle Gottes setzte.“

Aber war das nicht in Rom längst geschehen? War es nicht der Papst, der vorgab, an Gottes Stelle zu stehen, der als ein weltlicher Fürst auf weltliche Weise über die Kirche Gottes herrschte mit weltlichen Mitteln und weltlicher Politik? Die Sache war dieselbe, nur die Personen wechselten.

Auf dem Konzil von Trient, das von 1545 bis 1563 dauerte, hat sich die römische Kirchenabteilung als Sekte organisiert. Da hat sich dieser Teil der Christenheit ein besonderes Glaubensbekenntnis gegeben, das weit verschieden ist von den drei alten

wirklich katholischen Glaubensbekenntnissen und hat dadurch den Riss unheilbar gemacht. Seither werden ihre Geistlichen auf alle jene Übertreibungen eidlich verpflichtet, die sich im Lauf der Zeit eingestellt haben und sich auf die Wandlung bei der Messe, auf die Lehre vom Fegfeuer, von der Verehrung der Heiligen, vom Ablass, von der Stellung Roms, vom Papst, als dem Stellvertreter Gottes und Christi beziehen. Für das Papsttum entstand eine Hilfstruppe, die Jesuiten, die die Gegenreformation aufs eifrigste betrieben. Durch ihr Eingreifen und die Wirkung der Politik der Fürsten wurden die Wirren und die Erbitterung so groß, dass endlich der schreckliche Krieg losbrach, der 30 Jahre lang Deutschland verheerte. Es waren genau hundert Jahre, aber hundert Jahre wüsten Streitens und Zankes, da kam Gottes heiliges Gericht über ein Volk, das in fleischlichem Eifer die Einheit der Kirche zertrat, und in fleischlichem Zanken und Streiten sich nicht genug tun konnte. Zehn Millionen Menschen gingen in diesem Krieg und an seinen Folgen, Hunger und Pest, zugrunde. Dann erst suchte man in Gottes Haus wieder Gottes Segen und ließ die Brüder gehen. „Kommt und lasst uns weinen vor dem HErrn!“ Das ist in der Tat das einzige, was uns übrig bleibt, nachdem die Leidenschaften der Menschen die Kirche Gottes in so viele Parteien voll gegenseitigem Hass gerissen haben.